

Freitag, den 4. Februar 1972, 20.00 Uhr

Samstag, den 5. Februar 1972, 20.00 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes

## 6. PHILHARMONISCHES KONZERT

Dirigent: Kurt Masur

Solistin: Eleonore Wikarski, Berlin, Klavier

**Arvo Pärt**  
geb. 1935**Sinfonie Nr. 1**  
Kanon  
Präludium und Fuge**Dmitri Schostakowitsch**  
geb. 1906**Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2 F-Dur op. 102**  
Allegro  
Andante  
Allegro

PAUSE

**Antonín Dvořák**  
1841–1904**Sinfonie Nr. 9 e-Moll op. 95**  
(Aus der Neuen Welt)  
Adagio – Allegro molto  
Largo  
Scherzo (Molto vivace)  
Allegro con fuocoDas Konzert am 4. Februar überträgt Radio DDR II im Rahmen  
des „Dresdner Abends“ original

ELEONORE WIKARSKI wurde in Berlin geboren und erhielt ersten Klavierunterricht durch ihren Vater, Romuald Wikarski, Professor an der Hochschule für Musik Berlin. Dann war sie Schülerin von Prof. Fritz Thöne. 1952 studierte sie an der Hochschule für Musik Berlin bei Prof. Helmut Raloff und vervollständete ihre Ausbildung danach bei Prof. Otto Rausch und Julius Katchen. Seit ihrem 14. Lebensjahr öffentlich auf tretend, gewann sie 1958 gemeinsam mit ihrer Schwester, der Cellistin Cordelia Wikarski, beim VII. internationalen Wettbewerb der Rundfunkanstalten in München den 1. Preis für Duo-Spiel und konzertierte seit 1959 mit führenden Orchestern (bei der Dresdner Philharmonie war sie zuletzt 1966 zu Gast). Solo- und Duo-Abende gab die junge Künstlerin im Rahmen der „Stunde der Musik“, und zahlreiche Rundfunk- und Fernsehaufnahmen wurden mit ihr in der DDR, in Westdeutschland und in der Sowjetunion veranstaltet. Gastspielreisen führten Eleonore Wikarski bisher nach Dänemark, Schweden, in die Sowjetunion, CSSR, nach Finnland, Westdeutschland, Indien, Österreich und in den Irak.

## ZUR EINFÜHRUNG

Der 1935 geborene estnische Komponist Arvo Pärt gehört zu den eigenständigsten Begabungen innerhalb der jüngeren Komponistengeneration der Sowjetunion. Seit 1957 1969 als Tonregisseur am Rundfunk der Estnischen SSR, absolvierte er von 1958 bis 1963 an der Tallinner Musikhochschule noch ein Kompositionsstudium bei dem prominentesten estnischen Komponisten und Kompositionstelehrer Prof. Heino Eller. Charakteristische Züge der Eller-Schule treten in der lakonischen, höchst konzentrierten Ausdrucksweise Pärts denn auch hervor. Zwei vokalsinfonische Werke des Komponisten – die Kinderkantate „Unser Garten“ (1959) und das Oratorium „Schritt der Welt“ (1961) – wurden 1962 auf einer Allunionsleistungsschau junger Komponisten in Moskau mit dem ersten Preis ausgezeichnet. 1963 entstand das Luigi Nono gewidmete Orchesterwerk „Perpetuum mobile“, 1964 folgte die Sinfonie Nr. 1, die auf unserem heutigen Programm steht. Weiterhin sind Kammermusikwerke (u. a. ein Streichquartett) zu nennen.

Die überaus knapp und prägnant geformte, keinen Mittelmaßwand treibende 1. Sinfonie Arvo Pärts, die der Komponist übrigens seinem Lehrer zuwiegnete, besitzt eine ungewöhnliche Anlage. Sie besteht nämlich nur aus zwei Sätzen, die die Vorliebe des Komponisten für vorklassische, nicht unbedingt einfache Gestaltungsweisen erkennen lassen: I. Kanon, II. Präludium und Fuge. Doch handelt es sich keineswegs um ein historisierendes Musizieren. Arvo Pärt ist ein Musiker unserer Zeit, der sich der Tradition mit echtem Neuentwurf nähert. So dienen ihm alte kompositionstechnische Praktiken, die er außerdem sehr modifiziert anwendet, dazu, Neues zu sagen – und zwar in sehr klarer, disziplinierter Weise. In organischer Form verschmelzen in dem Werk kanonische und Fugenkünste, motivische Imitationen mit neuen Spielweisen, dodekaphonen Ordnungsprinzipien und improvisatorischen Elementen. Das Ergebnis ist eine herb getönte, architektonisch gut gegliederte, rhythmisch spannungsvolle musikalische Aussage, die durchaus sinfonische Ansprüche erfüllt. Kommt es im vielfältigen kanonischen Geschehen des ersten Satzes nur an wenigen Stellen zu Ausdrucksverdichtungen, so immer wieder stimmliche Entflechtung das Ziel, so ballt sich die musikalische Entwicklung im zweiten Satz stellenweise zu stärkerer Kompaktheit zusammen, deren rhythmische Intensität an Bartók denken läßt.

Von Dmitri Schostakowitsch, dem unbezweifelbar bedeutendsten und eigenwilligsten sowjetischen Komponisten, der darüber hinaus zu den profiliertesten und führenden Persönlichkeiten der internationalen Gegenwartsmusik zählt, erklingt ein Werk, das den großen Meistern der Sinfonie (bis jetzt liegen 15 Belege vor, überragende Dokumente zeitgenössischer Sinfonik, daneben Beiträge zu fast jeder musikalischen Gattung) einmal von einer anderen Seite zeigt: das seinem Sohn Maxim gewidmete Konzert Nr. 2 für Klavier und Orchester F-Dur op. 102 aus den Jahren 1956/57. Maxim Schostakowitsch spielte den Klavierpart bei der Moskauer Uraufführung des Konzertes am 10. Mai 1957, seinen 19. Geburtstag.

Das erste Werk dieser Gattung schrieb Schostakowitsch bereits 1935 als op. 35, ein kammermusikähnlich-durchsichtiges Opus, das neben dem Klavier auch die Trompete solistisch beschäftigt und sich musikalisch durch Witz, Ironie und groteske Parodien auszeichnet. Dem damals eingeschlagenen Weg folgte der Komponist auch in seinem zweiten Klavierkonzert, das man – nach seiner inneren Haltung – ein Konzert für die Jugend nennen möchte, obwohl es stets erkennen läßt, daß sein Autor ein ausgezeichnete Pianist ist. Das zweite Klavierkonzert, dessen geistvolle Thematik manchmal an Poulenc und Prokofjew erinnert, geht wie das erste allem romantisch-empotionalen Überschwang aus dem Wege, obwohl es tonal traditioneller, harmonisch weniger kühn angelegt ist.